dritte Aufsatz ist überschrieben: „Die Wahrheit von Jesusworten in der Interpretation neutestamentlicher Autoren“ (73–96). Es geht um die methodische Frage, ob es gelingen könnte, den Sendungsanspruch Jesu an der Sprache Jesu aufzuweisen und „die Bedeutsamkeit von Jesu Rede für das Neue Testament und für die Theologie überhaupt zu erweisen“ (16). Den Abschluß des Bandes bildet der Text einer Osterpredigt: „Der Traum der Freiheit.“ Tr. liegt hier daran, die Konkretion und Umsetzung der nicht ganz leicht faßlichen wissenschaftlichen Zusammenhänge in die praktische Verkündigung für die Gemeinde am Beispiel zu erweisen.

Diese „exegetischen Orientierungen“ sind eine wertvolle Hilfe, den Ursprung des Christusblaubens und die Anfänge der Kirche vom Stand heutiger Forschung her tiefer zu begreifen.

St. Augustin

Josef Kuhl svd.

Vajta, Vilmos (Hrsg.): *Evangelium als Geschichte*. Identität und Wandel in der Weitergabe des Evangeliums. (Evangelium und Geschichte Bd. 4) Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1974; 269 S.

Der aus dem Amerikanischen übersetzte Band möchte mit der „als“-Formel zweierlei verdeutlichen, nämlich: „daß einerseits die Geschichte auf die sprachliche Gestalt der Glaubensaussagen wie auf ihre inhaltlichen Akzente in den verschiedenen Epochen erheblichen Einfluß ausübt, daß andererseits aber diese selbe Geschichte der Menschheit vom Evangelium als Gottes Werk und Wort immer neu herausgefordert und mitgestaltet wird“ (5).

Im 1. Teil „Die Geschichte Gottes mit seiner Welt“ zeigt R. PRENTER, wie sich diese Geschichte in Werken und Worten Jesu Christi verwirklicht, — ein Beitrag, der es verdient, mit der vatikanischen Offenbarungskonstitution verglichen zu werden, — und geht G. WINGREN der Frage nach, wie das Evangelium in den verschiedenen geschichtlichen Epochen — nach seiner Ansicht vier: die Minoritäts-situation vor dem 4. Jahrhundert, die Zusammenarbeit mit dem Imperium, der Zerfall der mittelalterlichen Einheit und die Entstehung der Nationalstaaten und schließlich die neue Minoritätssituation und die Säkularisierung, verbunden mit der Internationalisierung der Kirche und der Rückkehr zur ursprünglichen Lage — den einzelnen Menschen getroffen hat bzw. trifft. In diesem Durchgang muß sich das Thema des Gesamtbandes dann in besonderer Weise bewähren. Dabei gehört es für WINGREN zu den wichtigsten Feststellungen, daß der soziale Effekt zwar zur wirksamen Predigt des Evangeliums gehört, diese sich jedoch nicht in diesem erschöpft. — Einen zweiten Ansatz zum Thema bildet die Behandlung von „Schöpfung und Evangelium in der Schrift“. In diesem 2. Teil geht J. REUMANN dem Thema „Creatio, continua et nova“ nach. Er faßt das Ergebnis seiner Untersuchung in verschiedenen Thesen zusammen (116–125): Was die Bibel über Schöpfung und neue Schöpfung sagt, ist eine Glaubensaussage doxologischer Art, die sich der Sprache und Einsichten der jeweiligen Zeit bedient. Diese Aussagen beziehen sich auf Gottes Plan, auf die Rolle Christi, auf den Menschen in seiner Existenz, auf die fortlaufende Geschichte der Erhaltung der Welt, sprechen von der Erlösung in der Zeit und können auch auf die Zukunft ausgedehnt werden. Die Erlösung wird gelegentlich im NT als neue Kreatur beschrieben, die die Christen zum Kern des neuen Zeitalters werden lassen, in dessen Dienst sie stehen. Einer eher innerprotestantischen Fragestellung, der Krise des reformatorischen Schriftverständnisses geht J. ROLOFF in

seinem Aufsatz „Die Geschichtlichkeit der Schrift und die Bezeugung des einen Evangeliums“ nach.

Der 2. Teil „Die Weitergabe des Evangeliums“ ist der für das ökumenische Gespräch wichtigste Teil des Bandes. Er enthält drei Kapitel, in denen A. BENOÎT „Die Überlieferung des Evangeliums in den ersten Jahrhunderten“ bespricht, H. MEYER eine Bilanz der „ökumenische(n) Neubewertung auf das Überlieferungsproblem“ zieht und PH. HEFNER nach dem Verhältnis der dogmatischen Aussagen und der Identität der christlichen Gemeinschaft fragt. Das bei MEYER zum Ausdruck kommende Gespräch über die bleibenden Unterschiede zwischen der katholischen und den reformierten Kirchen (211ff) soll hier nicht aufgegriffen werden. Wichtiger erscheint uns die Beobachtung, daß vielleicht gerade die zögernde Wiederentdeckung der Überlieferung als „ganzheitliches“ Geschehen (195) der Grund dafür ist, daß die Übermittlung des Evangeliums in das Jetzt und Hier der konkreten Welt letztlich doch nur am Rande zur Sprache kommt und die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes in diesem Zusammenhang nicht aufgezeigt wird. Der 4. Teil der Anwendung des Prinzips „Evangelium als Geschichte“ müßte nun erst geschrieben werden.

Bonn

Hans Waldenfels

Weger, Karl-Heinz: *Karl Rahner. Eine Einführung in sein theologisches Denken.* (Herderbücherei 680) Herder/Freiburg 1978; 175 S., DM 6,90.

In einer Zeit, die an der Fülle ihres Wissens leidet, muß sich ein Autor wie KARL RAHNER, dessen Gesamtwerk nahezu 3000 Publikationen zählt, die verschiedensten Versuche „griffiger“, „handlicher“ Aufbereitung seines Gedankengutes gefallen lassen. KARL-HEINZ WEGER beabsichtigt mit seiner Einführung etwas anderes: es geht ihm um die Heranführung des Lesers an das Werk RAHNER selbst.

RAHNER'S Theologie wird in engen Zusammenhang gesetzt mit der geistlichen Ausrichtung und dem kerygmatischen Anliegen seines Schaffens. Diesen Zusammenhang offenzulegen gelingt dem Autor insbesondere dadurch, daß er RAHNER selbst immer wieder zu Wort kommen läßt, nicht aber — wie im wissenschaftlichen Alltagsgeschäft üblich — um durch Zitate die Richtigkeit eigener Darlegungen nachzuweisen, sondern um die Nähe dieses theologischen Bemühens zu unserer Lebenserfahrung aufzuzeigen. WEGER zitiert darum auch nicht die besonders komprimierten, schwierige Gedankengänge zusammenfassenden Formulierungen RAHNER'S — von denen sich ja bereits eine Vielzahl als theologische Kurzformel verselbständigt haben — vielmehr hebt er RAHNER'S Fähigkeit hervor, seine theologische Reflexion an die konkrete Lebenserfahrung des Menschen anzubinden. Dies aufzuzeigen scheut WEGER auch nicht vor überlangen Zitaten zurück (z. B. 49/50, 83/6), ja sieht sich außerstande, Ausdruck und Eindruck dieser Passagen durch eigene Worte gleichwertig zu ersetzen (vgl. 86: „Einem solchen Text ist nichts hinzuzufügen.“).

Durch dieses Verfahren, unterstützt durch die gelungene Systematik seiner Darlegungen, tritt WEGER indirekt dem verbreiteten Vorbehalt entgegen, RAHNER presse (aus modischen Gründen) die Lehre des Christentums in eine philosophische Form existential-ontologischer Provenienz. Schon das I. Kapitel macht deutlich: Die philosophischen Voraussetzungen der RAHNER'Schen Theologie entspringen dem Mühen um eine intellektuell redliche Verantwortung des Glaubens und sind Ausgangspunkt seines Denkens lediglich in methodischer Hinsicht, um mit